**Bezugspreis:**
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Erscheinen:**
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

**Ankündigungsgebühren:**
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

**Herausgeber:**
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

**№ 108.** Mittwoch, den 12. Mai, abends. **1897.**

**Diejenigen Bezieher unseres Blattes,**
welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgesendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Überweisungsgebühr einsenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monat 40 Pfg. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Sachsen zugelassene Aachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Aachen hat den Betrieb der Unfallversicherung eingestellt.

Auf Grund von § 6 der Verordnung vom 16. September 1856 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 5. Mai 1897.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
4421 **Bodel.** Schneider.

### Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

**Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts.** Zur Erledigung kommt mit zu erhoffender Genehmigung der obersten Schulbehörde infolge Aufrückens des bisherigen Inhabers demnächst die 3. ständige Lehrerstelle zu Kreischa. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1100 M. Gehalt, 72 M. für Unterricht in der Fortbildungsschule, 30 M. für Verwaltung der Volksbibliothek und freie Wohnung im Schulhause. Gesuche sind mit allen erforderlichen Beilagen bis zum 30. Mai bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Lange in Dippoldiswalde einzureichen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur griechisch-türkischen Frage.

Vom Kriegsschauplatze hat sich das allgemeine Interesse abgewendet, nachdem gestern früh seitens der Botschafter in Athen dem griechischen Minister des Auswärtigen die ein vermittelndes Eingreifen der Mächte vorbereitende Note überreicht worden ist. Die Note hatte folgenden Wortlaut:

„Die Vertreter Frankreichs, Italiens, Englands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns beauftragen den Vertreter Rußlands, Onu, den Dayen des diplomatischen Corps in Athen, im Namen ihrer Regierungen, ebenso wie im Namen seiner eigenen Regierung, zu erklären, daß die Mächte bereit sind, ihre Vermittelung zum Zwecke der Erlangung eines Waffenstillstandes und der Beilegung der gegenwärtig zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Schwierigkeiten unter der Bedingung anzubieten, daß die griechische Regierung erklärt, daß sie zur Abberufung ihrer Truppen von Kreta schreiten wird, der Autonomie Kretas formell beistimmt und ohne Vorbehalt die Ratschläge annimmt, welche die Mächte ihr im Interesse des Friedens erteilen werden."

Unmittelbar nach Eingang dieser Note hat die griechische Regierung mit folgender Erklärung geantwortet:

„Die Königl. Regierung nimmt von der im Namen der Gesandten der Mächte von dem Vertreter Rußlands abgegebenen Erklärung Akt und giebt kund, daß sie zur Abberufung der auf Kreta befindlichen Königl. Truppen schreitet, daß sie der Autonomie der Insel Kreta formell beistimmt und daß sie die Interessen Griechenlands der Fürsorge der Mächte anvertraut."

Mit dieser Antwort hat die Athener Regierung ihre Unfähigkeit zur Fortführung des übermütig vom Zaune gebrochenen Kriegs mit der Türkei offen zugegeben und das beschämende Geständnis abgelegt, daß sie nicht mehr in der Lage ist, bei dem den früheren wohlgemeinten Vorstellungen der Mächte entgegengesetzten trotzigen Widerstand zu verharren. Das Bedürfnis, dem Kriege ein Ende zu machen wird aber nicht nur von der Regierung empfunden, auch bei den todesmutig in den Kampf gezogenen Söhnen des alten Hellas macht sich, wie eine Meldung der „Times" aus Domokos besagt, das allgemeine Verlangen nach Frieden in einer Weise geltend, daß eine energische Kriegführung zur Unmöglichkeit werde.

Daß es den vereinten Bemühungen der Mächte trotz aller bisher gemachten trüben Erfahrungen diesmal gelingen wird, die weitere Ausdehnung des griechisch-türkischen Konfliktes auf dem Schlachtfelde abzuwenden, dürfte mit Bestimmtheit zu erwarten sein. Den Verhandlungen, die dies bezwecken und die sich namentlich damit zu befassen haben werden, inwieweit die Friedensbedingungen der Türkei berechtigt erscheinen, sieht man mit Spannung entgegen. In welchen Grenzen sich die Forderungen der Pforte bewegen werden, darüber liegen authentische Mitteilungen noch nicht vor. Beachtlich erscheint aber, was eine dem Sultan nahestehende Persönlichkeit hierüber einem Gewährsmann der „Frkf. Ztg." geäußert hat:

„Ginge es nach den persönlichen Wünschen des Sultans, er würde Griechenland keinerlei Folgen des mutwilligen Krieges fühlen lassen. Wie autokratisch der Staat der Türken aber auch ist, der Sultan muß doch dem Gesamtausdruck der Gefühle der Mohammedaner Rechnung tragen. Diese haben soeben seiner Ehre und der Ehre des Reiches die größten Gut- und Blutopfer gebracht und sind in den Kampf mit einer Ergebenheit gezogen, daß ein furchtbarer Rückschlag unvermeidlich wäre, wenn die Treue der Armee nicht einen ausklingenden Lohn fände. Griechenland hat uns mindestens sechzig Millionen Franken aufgelegt, die Opfer uneingerechnet, die durch Abzug der arbeitsfähigsten Kräfte auf Monate entbunden sind, indem die Feldarbeiten liegen blieben, wodurch ein größerer Ausfall der nächsten Ernteergebnisse eintreten muß. Die von Europa im Grundsatz aufgestellte Unversehrtheit der Türkei fassen wir nicht so auf, daß, wenn wir kämpfend uns unserer Haut wehren, wir auch noch die Kosten tragen sollen. Ein derartiger Grundsatz ist unhaltbar und wäre weit entfernt von einer Unversehrtheit, da die Türkei nach solchen Geldopfern mehr geschwächt wäre, wie nach einem etwaigen Gebietsverluste. Ich kann unmöglich glauben, daß die Großmächte unsere Forderungen verneinen sollten. Wenn wider Erwarten uns nicht Gerechtigkeit wird, wird die türkische Armee ferner ihre Schuldigkeit zu thun wissen und von keinem Punkte Thessaliens weichen, bis unsere Forderungen erfüllt sind."

Die heute vorliegenden Nachrichten über die militärische Situation sind von geringer Bedeutung und beschränken sich auf die folgenden:

Konstantinopel, 11. Mai. Von Muradli ist der 32. Milizdzug abgegangen. Bisher sind 34 Bataillone expediert. — Tewfi Pascha ist von hier mittels Sonderzuges nach Salonichi abgereist.

Konstantinopel, 11. Mai. Von Muradli ist heute der 33. Milizzug mit dem 35. Bataillon abgegangen. — Unter den hier eingetroffenen 158 Kriegsgefangenen befinden sich auch 16 griechische Irreguläre, die als Arnauten behandelt werden. Die Behandlung der griechischen Gefangenen ist eine ausgezeichnete, was die türkischen Blätter unter Hinweis auf das entgegengesetzte Verfahren der Griechen besonders hervorheben.

Lamia, 11. Mai. In Domokos ist es fortgesetzt ruhig. Die griechischen Truppen befinden sich in guter Verfassung. Bisher werden keine türkischen Truppen in Sicht gemeldet. Die Hügel rechts und links von Domokos sind mit Wachtposten besetzt. Zwei Gebirgsbatterien werden für heute aus Lamia erwartet. Die Straße von Lamia nach Domokos ist seit gestern infolge des strömenden Regens unpassierbar geworden. Der Verkehr ist ein sehr schwieriger.

Athen, 11. Mai, 9 Uhr abends. („Havas"-Meldung.) Das Westgeschwader beschoß am Montag die Ortschaft Sikia an der Küste von Epirus, wo sich einige Proviantniederlagen der Türken befinden. Heute hat weder in Domokos noch in Halmyros eine kriegerische Aktion stattgefunden. Oberst Smolenski hat telegraphisch mitgeteilt, daß die Rekognoszierungen fortgesetzt werden.

— Einem Aufsatze der „Kreuzztg.", der in einem Rückblick auf die Vorgeschichte des Krieges wie in einer Ausschau auf die Friedensregulierung einige neue und beachtenswerte Mitteilungen und Darlegungen enthält, entnehmen wir die folgenden Abschnitte, wobei wir die Verantwortung für Einzelheiten dem genannten Blatte überlassen. Es heißt in dem Artikel:

Die Gegenwart zeigt uns in vollem Glanz der scheinbaren Eintracht jenes europäische Konzert, das im Begriff ist, sein Ziel, die Herstellung des Friedens im europäischen Orient, zu erreichen. Seit jede Hoffnung auf eine Diversion im Rücken der türkischen Armee durch die St. Petersburger Vereinbarungen geschwunden ist, und die identischen Noten an Griechenland, Serbien und Bulgarien bewiesen haben, daß die beiden Konkurrenten auf der Balkanhalbinsel, Oesterreich-Ungarn und Rußland, entschlossen sind, für absehbare Zukunft den status quo zu erhalten, hat unter dem Druck der unaufhaltsam vorrückenden türkischen Armee Griechenland endlich den Entschluß gefunden, die Vermittelung der Mächte anzurufen. Es ist ihm nicht leicht geworden. Je haltloser die Flucht der Truppen vor dem Feinde war, desto zügelloser wurde der Pöbel in Athen, bis endlich die Angst auch ihm die Kehle zugeschnürt zu haben scheint, und man, fast zu spät, Minister und König den Mut fanden, zu thun, was sie hundertmal beteuert hatten, nie zu thun — den Obersten Vassos zurückzurufen und damit die Voraussetzung zu schaffen, ohne welche eine Mediation der Mächte nimmermehr erfolgt wäre.

Wir sehen heute etwas genauer in die Vorgeschichte des Krieges, als vor acht Tagen möglich war. Offenbar hat König Georg sich in das verzweifelte Unternehmen hineinjagen lassen, ohne an den Erfolg zu glauben. Thatsache ist jedenfalls, daß die griechischen Bankiers und leider auch sehr viel höher stehende Persönlichkeiten, lange vor Beginn der Feindseligkeiten à la baisse und zwar mit ungeheuren Summen spekuliert haben. Aber eine Wendung schien eintreten zu wollen, welche diese Spekulation zu nichte zu machen drohte. Rußland verständigte sich mit dem Sultan dahin — so berichtet ein Londoner Korrespondent der „M. A. Z." —, daß Kreta dem Zaren überwiesen werden solle, und die russische Regierung trat nunmehr in Verhandlung mit Frankreich, das bereit war, dem Handel zuzustimmen, wenn ihm Smyrna oder Beirut zufalle. Da fand, völlig unerwartet, die Landung der Griechen in Kreta statt und damit war der Krieg und alles, was daran hing, die Baisse mit eingeschlossen, unvermeidlich geworden. Es scheint nun, daß die Griechen von irgend einer Seite eine Ermutigung zu diesem Schritte erhalten haben, wenigstens behauptet so Delyannis, und der allgemeine Verdacht weist auf England hin, das freilich mit höchsten Eiden sich verschworen hat, nur eine Politik der Uneigennützigkeit und des Friedens getrieben zu haben. Vor wenigen Tagen noch hat Lord Salisbury seinen im voraus überzeugten Zuhörern in Albert Hall, als Präsident der Primrose-Liga, eine wahre Apotheose der englischen Politik vorgeführt, wobei er freilich den leicht zu durchschauenden Kunstgriff anwandte, alles, was durch das europäische Konzert schließlich erreicht worden ist, dem englischen Konto zu gute zu schreiben. Nur ist es merkwürdig, in welche Trugschlüsse er sich dabei verirrt; der Lord rühmt es, daß das Konzert den Griechen so weit ihre Freiheit gelassen habe, daß ihnen erlaubt war, loszuschlagen, zugleich aber rühmt er, daß eben dieses Konzert den militärischen Eifer der Bulgaren, Serben und Montenegriner zurückgehalten und so den Krieg lokalisiert habe.

Aber, so fragen wir, weshalb wäre es denn ein Unrecht gewesen, auch den „kriegerischen Eifer" der Griechen zu zügeln? Als Kaiser Wilhelm den Vorschlag machte, die griechischen Häfen zu blockieren, was ohne Zweifel den Krieg unmöglich gemacht hätte, ganz wie 1886, da ist es der englische Veto-Spruch gewesen, an dem die heilsame Zwangsmaßregel scheiterte! Und ebenso hätte der Oberst Vassos ohne englisches Zuthun nimmermehr die Landung in Kreta vollziehen können. Und demgegenüber feiert der „Standard" aus Anlaß der Rede Salisburys die „weise, umsichtige und streng friedfertige" Richtung, in welcher England die internationale Politik leite!

Auch als über den schließlichen Ausgang kein Zweifel sein konnte, ist die englische Politik noch einmal verwirrend dazwischen gefahren. Sie hat den Russen den Vorschlag gemacht, mit England und mit Frankreich die Orientfrage zu regeln, ohne weiter die übrigen Mächte des Konzerts heranzuziehen. Die Antwort war, wie sich voraussehen ließ, eine ganz entschiedene Ablehnung. Das „Konzert", nicht England mit ad hoc gewählten Genossen, wird die Entscheidung treffen. Wie sie erfolgt, steht freilich noch nicht ganz fest. Wir meinen, daß trotz der Rückkehr des Obersten Vassos nach Athen — wo er übrigens sehr ruhmreich aufgetreten ist — eine Mediation erst dann erfolgen wird, wenn das Athener Kabinett sich verpflichtet, die Bedingungen, die ihm gesetzt werden, anzunehmen, wie immer sie fallen mögen. (Ist bekanntlich inzwischen geschehen. D. Red.) Das ist der deutsche Standpunkt, und aus scheint, daß auch die Türkei nur unter dieser Bedingung die Mediation annehmen kann. Aber es sind zahlreiche Einflüsse am Werke, um den Griechen diesen bitteren Kelch zu ersparen, eine falsche Weichmütigkeit, welche die allerbedenklichsten Folgen gerade für die Griechen und für die Dynastie haben kann, auf deren Rettung es vornehmlich abgesehen ist. Die nächsten Tage müssen die Entscheidung geben, die wahrscheinlich einen Frieden bringt, der die griechischen Ansprüche auf Kreta endgiltig beseitigt, die Insel autonom unter Wahrung der türkischen Oberhoheit macht, dem Sultan eine Grenzregulierung und eine Kriegsentschädigung bringt und endlich — worauf wir besonders Gewicht legen — die griechischen Finanzen in ähnlicher Weise unter europäische Kontrolle stellt, wie es in Ägypten der Fall ist. Griechenland hat fast ein Drittel Milliarde an Schulden, die bekanntlich zum großen Teil in deutschen Händen ruhen. Jetzt oder wie ist die Gelegenheit gekommen, hier einem wahrhaft unerträglichen System räuberischer Finanzbankerotte ein Ziel zu setzen. Die griechischen Werte, die zu 85 ausgegeben wurden, stehen heute nur wenig über 19, und können noch weiter hinuntergehen, wenn man die wenig beldenmütigen Träger großer Namen auch in Zukunft sich selber überlassen wollte. Auch würde wohl nur eine europäische Schuldenkommission den Türken zu ihren wohlberechtigten Forderungen verhelfen. Wer an eine wirkliche Sanierung Griechenlands denkt und der Nation eine Zukunft wünscht, die jetzt verspielt zu haben scheint, müßte freilich noch weiter gehen und vor allem dahin wirken, daß die unsinnige liberale Verfassung des Landes beseitigt und durch eine Regierungsform ersetzt wird, die das Volk von der Politik ablenkt und zu einem gesunden Arbeitsleben zurückführt. Für alle diese halborientalischen Staaten, die seit kaum zwei Menschenaltern der drückendsten Fremdherrschaft ledig geworden sind, sind die modernen Verfassungen ein Unding. Tragen doch selbst die hochzivilisierten Völker des Abendlandes schwer genug an den Auswüchsen, die fast unvermeidlich mit ihnen verbunden sind. Doch das ist Sache der Griechen selbst, und die Aussicht gering, daß sie die Einsicht finden, die allein ihren Söhnen und Enkeln eine Zukunft sichern kann. Irren wir nicht, so würde ein solcher Vorschlag auch auf entschiedenen Widerspruch Rußlands stoßen, das wohl ein niedergehendes, nicht aber ein aufsteigendes Griechentum dulden kann.

## Tagesgeschichte.

**Dresden,** 12. Mai. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg hat sich heute morgen mit dem fahrplanmäßigen Zuge 5 Uhr 18 Min. nach Chemnitz begeben, um von ½8 Uhr ab den Besichtigungen der Bataillone des 5. Infanterieregiments „Prinz Friedrich August" Nr. 104 auf dem Exerzierplatz beizuwohnen. Begleitet wurde Se. Königl. Hoheit von dem Chef des Generalstabes Generalmajor v. Broizem und dem Hauptmann im Generalstab des Generalkommandos Löffler. Die Rückkehr nach Dresden erfolgt voraussichtlich im Laufe des Nachmittags.

**Dresden,** 12. Mai. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August empfing am gestrigen Nachmittag auf der Weinbergsvilla zu Wachwitz eine aus den Herren Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler, Bürgermeister Leupold, Stadtrat Finanzrat a. D. Schickert sowie den Herren Stadtverordnetenvorsteher Geh. Hofrat Ackermann, Stadtverordnetenvizevorsteher Hofrat Dr. Osterloh und Stadtverordneten Kaufmann Heinze bestehende Abordnung, um das Diplom des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Dresden entgegenzunehmen. Nachdem Se. Königl. Hoheit hierbei die vorgenannten Deputationen der beiden städtischen Kollegien im allgemeinen begrüßt hatte, richtete Hr. Oberbürgermeister Beutler an Höchstdenselben etwa folgende Ansprache:

„Königl. Hoheit! Der Rat und die Stadtverordneten der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden haben beschlossen, Ew. Königl. Hoheit das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, und wir sind beauftragt, Ew. Königl. Hoheit zu bitten, dieses Ehrenbürgerrecht unserer Stadt, gleichwie vordem zwei andere erlauchte Mitglieder des Königl. Hauses, Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, gnädigst anzunehmen. Die Bande der Treue und des Gehorsams verbinden zwar schon seit Jahrhunderten die Bürgerschaft unserer Stadt mit dem Hause Wettin. Noch niemals aber sind diese Beziehungen inniger und mehr von der Liebe der Bevölkerung zu Sr. Majestät dem Könige und dem gesamten Königshause getragen gewesen als in unserer Zeit, wo wir dank einer weisen Gesetzgebung im vollen Genusse der bürgerlichen Freiheit und der Selbstverwaltung die Angelegenheiten unserer Stadt nach eigenem Ermessen ordnen und erledigen können. Darum benutzen wir auch den heutigen Tag, an welchem vor 60 Jahren

## Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 11. d. Mts.: „Margarethe." Oper in vier Akten. Nach dem Französischen des Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Frl. Rey, eine zweite Bewerberin um das Fach jugendlich-dramatischer Partien, welches durch Frau Edels Abgang offen geworden ist, hat sich dem Publikum gestern in der Titelrolle der Gounodschen Oper vorgestellt. Von einfacher, gesunder Erscheinung, besitzt sie auch in der Gesundheit der Stimmmittel ihre beste Empfehlung. Ihr ziemlich dunkel gefärbter Sopran spricht leicht an und giebt sich in Mittellage und Tiefe mit bemerkenswerter Kraft, in ersterer mit größtem Wohllaut aus, während er in der Höhe an Rundung des Tons verliert. Dieser leidet unter einem zischenden Beiklang, welcher ebenso wie das starke Tremolo und die nicht dialektfreie Aussprache, als störend empfunden wird. Indessen sind das abstellbare Mängel, von denen sich zu befreien die Sängerin umso mehr bestrebt sein wird, als sie überhaupt noch in Bezug auf Gesangsvortrag und Darstellung auf fleißiges Studium angewiesen ist. In diesen beiden Punkten gab sie gestern nicht mehr als was eine Anfängerin, überdies unter starker Ängstlichkeit, zu leisten vermag. Der erste Eindruck läßt sich dahin zusammenfassen, daß hier eine vor allem hinsichtlich der bedeutenden Stimmmittel bildenswerte Begabung vorhanden ist.

p.

### Berichte aus den Königl. Sammlungen 1896.

(Fortsetzung.)

2) Von den erworbenen Münzen der neueren Zeit diente der größte Teil zur Vervollständigung der sächsischen Folgen. Bemerkenswert sind da ein Buchholzer Gemeinschaftsthaler des Kurfürsten Johann Friedrich und des Herzogs Georg von 1537 mit fehlerhaftem FE-IDE statt FR-IDE (ricus), ein bisher nicht bekannt gewesener Kippergroschen des Kurfürsten Johann Georg I., welcher auf der Vorderseite den Schild von Kursachsen und auf der Rückseite ganz ungewohnter Weise lediglich denjenigen von Kleve zeigt, und ein Schreckenberger desselben Kurfürsten aus der Münzstätte Taucha bei Leipzig. Nächstdem bot die Versteigerung der III. Abteilung der Hofrat Engelhardtschen Sammlung eine willkommene Gelegenheit zu einer ausgiebigen Vervollständigung der Münzreihen des Kurfürsten Johann Georg II., indem dort 31 Stücke erworben wurden, welche entweder, sei es der Sorte oder der Jahreszahl nach noch nicht vertreten waren, oder im Gepräge von den bisher vorhandenen abweichen. Das namhafteste Stück aus diesen Erwerbungen war ein dicker Doppelthaler erbländischen Schlages von 1677, eine große Seltenheit, in welcher der Sammlung überhaupt der erste eigentliche Doppelthaler dieses Kurfürsten zugeführt wurde, da sie, abgesehen von den breiten Schau- und Gedenk-Doppelthalern desselben, einen dicken Doppelthaler nur von den Vicariatsthaler-Stempeln von 1657 und einen doppelten Wechselthaler von 1671 aufzuweisen hatte. Nächstdem ist eines bisher nicht vorhandenen gewesenen kursächsischen Dukaten von 1723 und drei goldener Fünfthalerstücke von den bisher nicht vertreten gewesenen Jahrgängen 1782, 1794 und 1799 zu gedenken, sowie eines Königl. Sächs. Konventionsthalers mit der Jahreszahl 1816, welcher aus einem solchen von 1823 umgeprägt ist und letztere Jahreszahl noch deutlich erkennen läßt (vergl. Erbsteins Blätter für Münzfreunde XXIV, Sp. 1392 und 1403, wo über mit den Stempeln von 1816 umgeprägte Konventionsthaler von 1820 bez. 1822 gesprochen wurde). Von Münzen sächsischer Fürstlichkeiten des Ernestinischen Hauses sind zu nennen ein von dem Herzoge Friedrich I. von Gotha († 1692) als Pfandinhaber des Stiftes Walkenried geschlagener Silberdreier von 1688 mit dem Sächsischen Rautenschilde ohne und dem Reichsapfel mit Umschrift, ein jedenfalls höchst seltenes Münzchen, welches in Leitzmanns Zusammenstellung der Münzen des Stiftes Walkenried (Numismatische Zeitung 1850, Nr. 18) nicht erwähnt wird und bisher überhaupt unbekannt geblieben war, sodann die von dem Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha neuestens (1895) geprägten Silbermünzen zu 5 und 2 M. und Goldmünzen des Fürsten Ferdinand I. von Bulgarien, Prinzen von Sachsen-Coburg und Gotha, zu 100, 20 und 10 Lewa (L.6) oder Franken (abgeb. Blätter für Münzfreunde Tafel 121). Aus den übrigen erworbenen Münzen verdienen noch hervorgehoben zu werden ein von dem Grafen Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen in Nachahmung eines Gepräges des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (Celle) ausgegangener sehr seltener Silberdreier (vergl. den Aufsatz „Verkannte Schwarzburger Münzen" von J. u. A. Erbstein in den „Blättern für Münzfreunde" Sp. 637 und Taf. 57,1) und ein schöner Dukat der Stadt Schwäbisch Hall von 1742 mit Kaiser Karls VII. Bildnis.

II. Von den der Sammlung zugegangenen Medaillen sind namhaft zu machen: ein geprägtes Original jenes bisher nur in einem Abguß vorhanden gewesenen Schaustückes Herzog Georg des Bärtigen von 1532, welches dessen Brustbild mit dem Meistermonogramm (E von Umschrift umgeben und auf der Rückseite lediglich den kleinen Rautenschild frei im Felde mit doppelter Umschrift zeigt (Tentzel 2. A. Tab. 2, VI) und ein der Medaille dieses Fürsten von 1531 (Tentzel 2, V) ähnliches Stück mit dem den Streithammer führenden geharnischten Bildnisse und dem dreifach behelmten Wappen samt der Jahreszahl 1533, ein scheinbar durch Prägung hergestelltes, sehr gut ausgeführtes Schaustück, welches erstmals in dem Kataloge zur Adolf Hetzschen Versteigerung vom 5. Oktober 1896 mit dem Zusatze „scheint unedirt" unter Nr. 173 beschrieben, erworben werden mußte, um mit dem Stücke selbst darthun zu können, daß es sich um eine raffiniert durchgeführte Fälschung handelt und damit zu verhindern, daß dieses Gepräge in der Litteratur als eine gleichzeitige Arbeit weitergeführt werde. Von neueren sächsischen Medaillen sind hervorzuheben ein Probeabschlag der von weiland Sr. Majestät dem König Johann gelegentlich des Jubiläums der Universität Leipzig 1859 dem Rektor verliehenen, an goldener Amtskette zu tragenden Medaille, ferner die im Auftrage des Königl. Ministeriums des Innern von dem Kaiserl. und Königl. Kammermedailleur Anton Scharff in Wien geschnittene und in der Münzstätte Muldner Hütte geprägte große Staatsmedaille für die akademischen Kunstausstellungen in Dresden mit neu modelliertem Bildnis Sr. Majestät des Königs und allegorischer Darstellung und je ein silbernes Exemplar der von demselben Meister für den Rat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden in zwei verschiedenen Größen ausgeführten, eine Allegorie und die Ansicht der Stadt zeigenden Ehrenmedaillen, welche als Anerkennung für besondere Verdienste um die Stadt in Gold und in Silber zur Verleihung kommen, ferner ein silbernes Exemplar der seltenen, von dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha dem Präsidenten der Königl. Belgischen Numismatischen Gesellschaft Alfonse Schott im Jahre 1881 verehrten Medaille, ein silbernes Exemplar der Medaille auf die am 28. Juni 1896 erfolgte Einweihung des Goethe- und Schiller-Archivs zu Weimar und ein solches der Medaille auf das 450jährige Bestehen der Schützengesellschaft zu Saalfeld a. S. mit des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen vorwärtsgekehrtem Bildnis in Schützentracht. Von den erworbenen fremden Medaillen sind die bedeutendsten eine solche in Bronze (von 70 mm Durchm.) auf das 100jährige Bestehen der Bergakademie zu Schemnitz von C. Radnitzky in Wien mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, Königin von Ungarn, und einer Allegorie, eine große Medaille (80 mm) auf das

SLUB
Wir führen Wissen.